



voll reden können. Zudem ist wichtig, dass die Stipendiaten Sozialstunden in der Region und im Bereich ihres Studienfachs machen. Z. B. im Falle von Medizin in einer Krankenstation helfen, damit die Bindung zu ihrer Herkunft bestehen bleibt und



sie nicht „entfremdet“ werden. Aufgrund dieser umfassenden Betreuung haben wir auch nur ca. 50 Stipendiaten, die aber dafür umso intensiver betreut werden können.

DS: Wie wurde das Projekt damals in der Gemeinde aufgenommen? Was hat sich vielleicht im Laufe der Zeit verändert?

Fam. Denger: Oh, Samenkorn wurde sehr positiv von der Gemeinde aufgenommen und wir haben viel Unterstützung bekommen. Natürlich gab es auch kritische Stimmen, aber es wurde ja auch der Guatemala-Kreis gegründet, und wir sind nach wie vor sehr zufrieden damit. Verändert hat sich natürlich vor allem mit zunehmender Größe die Professionalität auch der Organisation des Ganzen. Das macht sich z. B. schon durch ganz andere Buchungsprogramme als früher bemerkbar. Außerdem haben wir inzwischen Spendergruppen in ganz Deutschland. Da sind wir dann immer wieder überrascht, dass aufgrund einer Nachfrage Schulen Wettbewerbe veranstalten oder Sponsorenläufe stattfinden und so schöne Spendenbeträge zusammen-

kommen. Zudem sind wir sehr froh darüber, dass wir 2009 Christian Stich als Projektleiter vor Ort in Guatemala dazugewinnen konnten.

DS: Wie werden die Stipendiaten ausgesucht?



Fam. Denger: Eine Bedingung ist natürlich, dass sie schon gute Schüler sein müssen – unabhängig von den Defiziten, die vielleicht durch die fehlende Möglichkeit des Besuchs einer Privatschule entstanden sind – und sie müssen auf irgendeinem Wege empfohlen werden und somit als förderungswürdig erkannt worden sein. Zudem muss auch die Persönlichkeit so stark sein, dass man hoffen kann, dass sie ein Studium durchstehen. Sie können sich auch selbst bewerben und werden dann in einem etwa viermonatigen Auswahlverfahren ausgewählt.

DS: Gibt es weitere Erfolgsgeschichten, oder gab es vielleicht auch Rückschläge zu verzeichnen?

Fam. Denger: Ganz aktuell ist im Moment, dass wir mit Hilfe eines anonymen Großspenders die Möglichkeit hatten, ein Haus in Guatemala zu erwerben. Bisher hatten wir dort immer ein Haus zur Miete, in dem dann die Seminarräume, die Verwaltung, Computerräume, Schlafsäle usw. untergebracht waren. Da wir in den letzten Jahren aber immer einen gewissen Überschuss erwirt-

schaftet haben, hatten wir uns überlegt, ob man sich nicht durch den Kauf eines Hauses die Mietkosten sparen könnte, womit dieses Geld dann auch den Stipendiaten zugutekommen kann. So wurde tatsächlich ein Haus gefunden, das ideal geig-



net ist. Es liegt im Zentrum der Hauptstadt Guatemala. So können jetzt alle Seminare dort abgehalten werden, und es konnte sogar ein kleines Studentenheim eingerichtet werden. Auf Nachfrage bei unserem Spender erklärte sich dieser überraschenderweise bereit, die gesamten Kosten zu übernehmen, wodurch nun der Kaufvertrag abgeschlossen werden konnte. Somit haben wir nun die Möglichkeit, die Zahl der Stipendiaten langsam weiter aufzubauen.

Rückschläge gab es früher teilweise mit den Angestellten vor Ort, wo z. B. ein Buchhalter versucht hatte, sich Geld an die Seite zu schaffen, dem Christian Stich dann aber zum Glück auf die Schliche gekommen ist.

DS: Was motiviert Sie, so viel für das Projekt zu tun?

Fam. Denger: Nun, es ist ja so, dass wir das hier nicht einfach nur so tun, weil wir der Meinung sind, mal was Gutes machen zu müssen, sondern es bereichert wirklich das eigene Leben, und wir stehen voll und ganz hinter der Sache. Wir erhalten oft positive Rückmeldungen von Spendern,